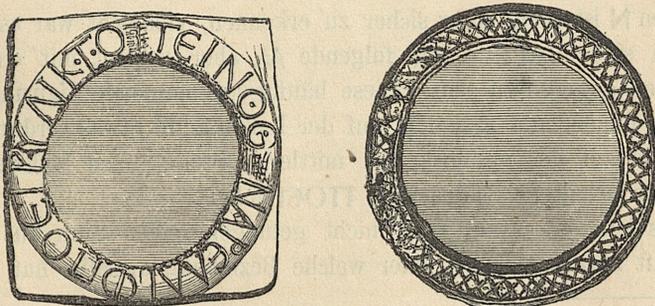


7. In Blei gefasster Glasdeckel mit griechischer Inschrift.

(Bleierner Deckel mit griechischer Inschrift.)

Das Museum unseres Vereins besitzt ein kleines, in Zülpich, dem römischen Tolbiacum, gefundenes bleierne Medaillon oder vielmehr die runde Einfassung einer leider zerbrochenen Glasplatte, von der Grösse eines Uhrglases. Der bleierne Rand ist einfach mit Zickzacklinien verziert, ohne Inschrift. Die Bestimmung dieses kleinen Denkmals scheint gewesen zu sein, eine unter dem Glase liegende runde Fläche, etwa ein Medaillon zu bedecken. Ein diesem ganz ähnliches Bleistück, das ich aus meiner kleinen Sammlung dem Vereins-Museum übergeben habe, wurde vor vielen Jahren bei Xanten in einem Garten unter Scherben römischer Gefässe beim Graben von einem Arbeiter gefunden, der es dem verstorbenen Justizrath Houben zubrachte und dieser machte mir das unansehnliche Bleistück zum Geschenk. Nach der Reinigung desselben wurde die griechische Schrift sichtbar, die auf der runden Einfassung aufgedrückt ist; an dieser sitzen noch einige Glasfragmente fest, so dass ohne Zweifel auch dieses Stück, wie das Zülpicher, als Deckel eines Medaillons gedient haben mag. Das Blei ist ein gleichseitiges Viereck, $1\frac{1}{4}$ Zoll gross. Die



Mitte ist kreisrund (1 Zoll im Durchmesser) ausgeschnitten und war mit einem Glase belegt, von dem noch einige Bruchstücke festsitzen. Auf der

etwas erhöhten Rundung ist die griechische Umschrift mit einem Stempel, auf dem diese vertieft eingeschnitten war, aufgedrückt, so dass die Buchstaben über die Fläche hervortreten. Auf der Rückseite treten an zwei gegenüber liegenden Seiten zwei kleine Spitzen hervor, welche zur Befestigung des Deckels gedient haben, daher diese Stellen mehr oder weniger beschädigt sind und an einer Stelle ist ein Bruch, wodurch die auf der Vorderseite stehenden Buchstaben theils gänzlich vertilgt, theils undeutlich geworden sind. Dass die Befestigung mit Eisen geschehen sein muss, beweiset die dunkelbraune Färbung dieser Stellen. Da die Umschrift, wie ich als sicher annehmen darf, mit dem deutlichen Worte ΠΟΕΙ, dem ein Punkt folgt, ihren Abschluss hat, so wird das nächste Wort den Anfang bilden. Ich setze bei dieser Annahme voraus, dass die Form ποει für ποιει steht, wie denn diese äolische und alt-attische Wortform auf Inschriften sich findet¹⁾. Demnach ist meine Lesung folgende :

PYNK·T·O  TEINOC  NΑPEMIΩΠTOEI

5 10 15 20 25

Von diesen 25 Buchstaben sind aber zwei gänzlich verwischt und einige undeutlich. So ist der Anfangsbuchstabe durch den erwähnten Bruch des Bleies unten beschädigt, so dass statt P auch K gelesen werden kann, da auch die obere Rundung des P nicht ganz deutlich ist. Der zweite Buchstabe ist unbezweifelt ein Y. Beim dritten hingegen ist es nicht ganz klar, ob er ein N oder ein Λ und I darstellt, doch scheint mir das erstere sicherer. Der fünfte, T, hat zu beiden Seiten Punkte, welche aber auch durch die Oxydation entstanden sein können. Nach dem O ist der zerstörte Buchstabe zu ergänzen, vielleicht mit einem schliessenden C (Sigma), wie am folgenden deutlichen Worte, in dessen Sigma ein Punkt steht. Der Buchstabe vor dem folgenden N ist nicht mehr sicher zu erkennen, vielleicht war es ein E. Deutlich sind NΑPE. Das folgende M aber scheint mit einem A verbunden gewesen zu sein. Diese häufig vorkommende Ligirung liegt mit dem folgenden I und dem auf der linken Seite etwas verdunkelten Ω gerade auf der geschwärzten mittleren Stelle, nach welchen das am besten erhaltene Schlusswort ΠTOEI folgt.

Bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen, einen Sinn aus dieser Umschrift herauszubringen oder welche Beziehung dieselbe hat, wahr-

1) Beispiele giebt Winckelmann in der „Geschichte der Kunst“ Bd. VIII, K. 3, §. 4, Anm. 3.

scheinlich auf den unter dem Glase liegenden Gegenstand oder auch auf den Verfertiger des Stückes selbst, was das Wort *ποσει* vermuthen lässt. Nach dem guten Schnitt der Buchstabenformen zu urtheilen, gehört die Schrift einem Zeitalter an, in welchem die Kunst, in hartes Metall zu schneiden, noch in der Blüthe stand, was bis zum Schluss des zweiten Jahrhunderts n. Chr. der Fall war.

Ausserdem erhält dieses kleine Denkmal auch dadurch einen besondern Werth, dass es unter den bei Xanten gefundenen Ueberresten aus der römischen Zeit das einzige ist, soviel ich wenigstens weiss, das eine griechische mit einem Stempel aufgedruckte Inschrift enthält.

Wesel, im April 1868.

Fiedler.